

JD.com kündigt Shops ohne Kasse an

Peking. Der chinesische Internet-Handels-Konzern JD.com hat den Bau von „hundert“ von automatischen Convenience-Shops ohne Kassiererinnen angekündigt. Laut JD sollen Kameras, Sensoren und künstliche Intelligenz das heute übliche Scannen von Ware am Checkout ablösen. In seinem PR-Blog nennt JD als konkrete Technologien für die Läden Systeme für Bildererkennung (Gesichter der Kunden und Produkte), Gewichtssensoren und Radio Frequenz Identifikation (RFID) der Waren. Das beschriebene Modell entspricht damit dem automatisierten Checkout des Pilotprojekts Amazon Go in Seattle. Amazon gibt allerdings zu, dass die Technik noch optimiert werden muss, bevor die Sensoren viele Kunden am gleichen Regal sicher unterscheiden können. JD erweckt den Eindruck, zum Rollout bereit zu sein. Ein Versuchs-Laden in der Hauptverwaltung in Peking bewältigte bereits durchschnittlich 1000 Kunden pro Tag. Unklar bleibt in der Ankündigung, welches Handelsunternehmen die Hightech-Stores betreiben soll. Denkbar wäre ein stationäres Shop-Format von JD.com. *rod/lz 51-17*

Zara stellt Abholboxen in Läden

A Coruña, Spanien. Inditex, der weltgrößte Modehändler, plant für seine Filialen den Rollout von Abholboxen für online bestellte Ware. Das gab der Mutterkonzern von Läden wie Zara und Bershka bei der Vorlage seiner Quartalszahlen bekannt – zusammen mit einer Umsatzsteigerung um 10 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum auf rund 18 Mrd. Euro für die ersten neun Monate 2017. Der vertikale Textilist hat bereits in einem Laden in A Coruña eine Anlage für bis zu 700 E-Commerce-Pakete getestet. Bei der Vorlage der Zahlen betonte CEO Pablo Isla, dass das Unternehmen mit dem Rollout eines „voll integrierten Store- und Online-Modells“ in immer mehr Ländern gut vorankomme. *rod/lz 51-17*

USA erlauben Zwei-Klassen-Internet

Washington. Die USA schaffen die Pflicht zur sogenannten Netzneutralität für Internet-Provider (Telcos) ab. Das hat die US-Regulierungsbehörde FCC mit den Stimmen der Republikaner beschlossen. So dürfen Provider in Zukunft Unternehmen unterschiedliche Tempo-Klassen für die Verbreitung von Datenpaketen anbieten. Damit können diese zahlungskräftigen Playern eine Art Überholspur verkaufen – etwa für Video-Streaming, Telemedizin, Echtzeit-Verkehrssysteme oder auch datenstarke Online-Shops. Umgekehrt sehen finanzschwache Akteure und Start-ups die Verbreitung ihrer Inhalte als gefährdet an. *rod/lz 51-17*

Kollege Computer, übernehmen Sie!

Schlaue Software ist branchenübergreifend auf dem Vormarsch – Diskurs über Chancen, Risiken und Nebenwirkungen fehlt bislang

Frankfurt. Keine Technologie fasziniert Forscher, Unternehmen und Konsumenten so stark wie Künstliche Intelligenz (KI). Und keine andere Entwicklung ängstigt Arbeitnehmer so sehr.

Amazons digitale Assistentin Alexa sucht Informationen im Internet, hilft beim Online-Shopping und feiert sogar ganz allein Parties bis die Polizei kommt. IBM's Watson durchkämmt binnen zehn Minuten 20 Mio. klinische Studien und diagnostiziert Krebs besser als menschliche Ärzte. Schlaue Software hilft dem Handel, Regallücken zu vermeiden, Lieferfahrern, die besten Routen zu finden und Versicherern bei der Schadensregulierung: Keine andere Technologie fasziniert Forscher, Unternehmen und Konsumenten derzeit so stark wie die Künstliche Intelligenz (KI). 39 Mrd. Dollar investierten Unternehmen und Wagniskapitalgeber allein 2016 in Pilotprojekte und Anwendungen, so Mc Kinsey.

Und keine andere Entwicklung ängstigt Arbeitnehmer so sehr. „Wir stehen vor einer industriellen Revolution“, sagt Mc-Kinsey-Partner Peter Breuer. Und die wird auch in Deutschland Jobs kosten: Die Zahlen schwanken zwischen 4,4 Millionen Stand heute (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) und 17,2 Millionen in 20 Jahren, mit denen die Berater von A.T. Kearney rechnen. Sie prognostizieren, dass 2035 fast jeder zweite Arbeitnehmer durch schlaue Maschinen ersetzt wird. „In früheren Zeiten waren es vor allem schlecht Qualifizierte, jetzt trifft es aber auch Akademiker wie Betriebswirte, Mediziner oder Juristen“, sagt Europachef Martin Sonnenschein.



Roboter-Anwältin Lara zum Beispiel berechnet bereits in Sekunden-schnelle für das Fluggastrechteportal Airhelp, ob ein Fall Aussicht auf Schadenersatz hat, die oldenburgische Northwest-Zeitung lässt den Kollegen Computer Ergebnisberichte aus den unteren Fußball-Ligen, regionale Wetterberichte und Veranstaltungsankündigungen schreiben – insgesamt mehrere tausend Texte pro Monat und Googles KI schreibt inzwischen bessere KI-Software als seine Entwickler. Seit Jahresbeginn hilft Watson in der Schadensabteilung des japanischen Versicherers Fukoku Mutual Life. Ein Drittel der Mitarbeiter musste deshalb gehen. „Auch deutsche Versicherer testen schon, was das System an Kundenkorrespondenz übernehmen kann“, sagt Martina Grundler, Branchenexpertin bei Verdi. „Es wird technische Durchbrüche geben, die branchenweit in relativ kurzer Zeit umgesetzt

werden.“ Grund genug, mit den Arbeitgebern über Digitalisierung und Arbeitsplätze zu verhandeln. Seit August haben Versicherungsangestellte einen Rechtsanspruch auf Qualifizierung sobald Gefahr besteht, dass ihr Arbeitsplatz durch KI wegfällt. Ein Novum in Deutschland.

Aber nicht nur Gewerkschaften sondern auch Ökonomen und Risikokapitalgeber machen sich Gedanken um die Zukunft der Arbeit mit KI. Wirtschafts-Nobelpreisträger Robert Shiller fordert eine „Roboter-Steuer“, genauso wie Bill Gates und Wagniskapitalunternehmen, die in KI und Automatisierung investieren, unterstützen Forderungen nach einem bedingungslosen Grundeinkommen. Norbert Huchler, der am ISF München zum Thema Arbeit und Automatisierung forscht, hält beides nicht für die Lösung. Er warnt vor der „Instrumen-

alisierung eines Angst-Diskurses“: „Die Integration in unseren Alltag bringt neue Probleme und neue Jobs“, sagt er. Dennoch sieht auch er das „disruptive Potenzial“, deshalb müsse neu über Modelle wie eine 30-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich diskutiert werden: „Die Mitarbeiter wären unter anderem produktiver und gesünder und den administrativen Mehraufwand könnte eine intelligente Software übernehmen.“

Egal ob man sie mag oder sie fürchtet: An KI führt künftig kein Weg vorbei. „In sehr vielen Unternehmen laufen bereits Pilotprojekte. In zwei, drei Jahren wird KI auch in Deutschland auf breiterer Basis eingesetzt werden, als wir es uns bisher vorstellen können“, sagt Mathias Weber, KI-Koordinator beim Digitalverband Bitkom. Millionen Jobverluste sieht er nicht. Die Computer übernehmen

Fortsetzung auf Seite 30

7 Ängste – 1 Hoffnung

KI ist weder gut noch böse: Sie wird entweder das Beste sein, was uns je widerfahren ist – oder das Schlimmste.

KI kann nur Statistik
Die Maschine lernt aus Datenmassen, die sie schneller durchforsten und analysieren kann als der Mensch. Aber sie unterscheidet nicht zwischen statistischen und kausalen Korrelationen. Im schlimmsten Fall, sieht sie Zusammenhänge, wo keine sind: Wie zwischen dem Schwinden der Population der Klapperstörche und einer sinkenden Geburtenrate. Sie weiß nichts von der Welt. Bei ungewöhnlichen Abweichungen versagt sie.

KI ist nicht transparent
Wie eine KI zu Ihrem Ergebnis

kommt ist völlig unklar. Die Entscheidungsfindung der Software ist gerade bei neuronalen Netzen eine „Black Box“. Programmierte Regeln lassen sich von Experten prüfen., das Ergebnis selbstlernender KI nicht.

KI kennt keine Emotionen
Das Geheimnis guten Entscheidens, besteht darin, Gefühl und Verstand mitreden zu lassen. Wir alle wünschen uns den Arzt, der alles versucht, um unser Leben zu retten, und nicht den Computer, der uns teure Methoden versagt, weil die auf Kosten-effizienz getrimmte KI uns keine großen Überlebenschancen vorhersagt.

KI verstärkt Vorurteile
KI kennt nur Daten, keinen Kontext. Wird sie schlecht



Handhabung: Die Gesellschaft muss wissen, wie sie KI nutzt.

trainiert, reproduziert sie Vorurteile in ihren Ergebnissen.

KI bewegt sich in einem rechtsfreien Raum
Es ist völlig ungeklärt, wer für Fehler haftet. Letztlich entscheidet der Programmierer der KI, ob ein autonomes Auto bei dem die Bremsen vor einem Zebrastreifen versagen, die Leute überfährt, die die Straße überqueren oder jene,

die auf dem Bürgersteig warten. Vom Gesetz sind derlei vorprogrammierte Entscheidungswege nicht gedeckt.

KI verhindert Verantwortung
Schuld ist immer „die Maschine“. Man kann sich wunderbar verstecken hinter „dem System“, auch und gerade wenn die Entscheidung im Nachhinein falsch war. Verbockt hat es „die KI“. Um verantwortungsvoll mit

KI umzugehen, braucht es Spezialisten, die sich exzellent in ihrem Fachgebiet auskennen und die um die statistischen Fallstricke der KI wissen.

KI-Nutzung verfügt über keinen Konsens
Bislang wird getestet, was geht. Eine gesellschaftliche Diskussion gibt es nicht. Nicht nur Gewerkschaften befürchten, dass KI eher „für eine Rationalisierung von oben, als eine Humanisierung von unten“ genutzt wird. Es ist ungeklärt, was KI darf und was nicht, wofür sie eingesetzt wird und wo man auf sie verzichtet.

KI hat Zukunft
KI kann helfen, seltene Krankheiten aufzuspüren, den Menschen Routinearbeiten abzunehmen und ihnen die Arbeit zu erleichtern. *sos/lz 51-17*

Auf lebensmittelzeitung.net:

Lebensmittel Zeitung



Jahresrückblick

Die spannendsten Ladenkonzepte 2017

lebensmittelzeitung.net/rueckblick-2017

Thales kauft Gemalto für 5 Milliarden Euro

Paris. Der französische Rüstungs- und Technologiekonzern Thales übernimmt den niederländischen Chipkarten-Hersteller Gemalto für 4,8 Mrd. Euro. Thales hatte sich zuletzt einen Bieterwettstreit mit dem IT-Konzern Atos geliefert. Gemalto ist der weltgrößte Hersteller für Chipkarten, etwa Bank- und SIM-Karten. Das Unternehmen ist auch Spezialist für Anwendungen des Nahfunks NFC. Gemalto erzielte im Jahr 2016 einen Umsatz von 3,1 Mrd. Euro, Thales kam auf 14,9 Mrd. Euro. *rod/lz 51-17*

Hermes kontrolliert Subunternehmer

Hamburg. Der Paketdienstleister Hermes hat angekündigt, seine 400 Servicepartner in Deutschland intensiver überprüfen zu wollen. Bis Herbst 2018 soll zudem ein Maßnahmenpaket realisiert werden, um Rechtsverstöße zu erschweren. Zwei Subunternehmern, die unter anderem gegen den Mindestlohn verstoßen haben, hat Hermes bereits gekündigt. Der WDR hatte dies in seiner Sendung „Könnens kämpft“ aufgedeckt und die Staatsanwaltschaften in Köln und Bonn zu Ermittlungen veranlasst. *ge/lz 51-17*

Daimler liefert Elektro-Kleinlaster aus

Stuttgart. Daimler hat seine ersten elektrischen Leicht-Lkws des Typs E-Canter aus Serienproduktion an Kunden in Europa übergeben. Künftig werden die Logistik-Unternehmen DHL, Dachser, Schenker, und Rhenus die 7,5-Tonner Fuso E-Canter vor allem im innerstädtischen Transport einsetzen. Ein Vorserien-Modell wurde beim Paketdienst Hermes erprobt. In die Großserien-Produktion will die Daimler-Trucks-Marke Fuso 2019 einsteigen. Die Kleinlaster haben laut Daimler eine Reichweite von 100 km und eine Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h. *dpa/lz 51-17*

Ahold und Hermes testen VW E-Crafter

Hannover. Die Nutzfahrzeugsparte von VW hat die ersten Elektro-Transporter vom Typ E-Crafter an Großkunden aus Europa übergeben. Mit dabei sind der niederländische Händler Albert Heijn (Ahold) sowie die Paketdienste Hermes, DPD, GLS, UPS und GO. Sie sollen den E-Transporter bis Mitte 2018 im Alltagsbetrieb testen. Die Lieferwagen der Sprinter-Klasse mit maximal 3,5 t Gesamtgewicht haben laut VW eine Reichweite von 160 km und eine Höchstgeschwindigkeit von 90 km/h. Der normale Verkauf soll im September starten. *rod/lz 51-17*

Zalando baut neuen Standort in Italien

Berlin. Der Online-Modehändler Zalando will im Frühjahr 2018 den Bau eines zweiten Logistikzentrums in Italien beginnen. Es soll nahe Verona liegen und eine Fläche von 130 000 qm bieten. Von dort aus sollen außer Italien selbst auch andere Märkte in Südeuropa beliefert werden. Im deutschen Stammland betreibt Zalando derzeit vier Logistikzentren (Brieselang, Erfurt, Mönchengladbach, Lahr), in Polen zwei (Stettin, Lodz) sowie in Frankreich und Schweden jeweils eines in Hauptstadtstädte. *ge/lz 51-17*

„Die Lohnkosten für Paketzusteller werden steigen“

E-Commerce-Logistik: Hermes-Chef Frank Rausch zu Kapazitätsausbau und Kostendruck – Plädoyer für Micro Depots

Frankfurt. Die Paketzustellung entwickelt sich im Weihnachtsgeschäft zum Nadelöhr für den E-Commerce. Frank Rausch, Chef des KEP-Dienstes Hermes, stellt sich Fragen der LZ.

Herr Rausch, der E-Commerce boomt. Gleichzeitig ärgern sich viele Verbraucher über Paketdienste. Wenn der Bote nicht klingelt, sondern nur eine Benachrichtigung in den Briefkasten wirft. Oder wenn Online-Ware längere Zeit im Nirvana steckt. Was machen Sie und die anderen Dienste falsch?

Wir bewegen uns in einem sehr dynamischen Marktumfeld. Das Wachstum beschleunigt sich gerade zum Weihnachtsgeschäft von Jahr zu Jahr rasanter. Dies stellt die Branche mit Blick auf den Arbeitsmarkt vor zunehmende Herausforderungen. Dennoch stellen wir über 97 Prozent aller Sendungen im ersten Zustellversuch zu, eine sehr gute Quote, die man honorieren darf.

Was muss sich verändern, damit es Weihnachten 2018 oder zumindest 2020 besser wird?

Wir investieren bis 2020 allein



FOTO: HERMES GERMANY

300 Mio. Euro in unsere Infrastruktur, die Kapazitäten werden deutlich ausgebaut. Wir benötigen verbesserte Mengenprognosen des Handels, rechtzeitige Planung von Personal ist entscheidend. Alternative Zustelloptionen wie die Lieferung in Paketshops und ähnliche Lösungen werden zunehmen.

Die Online-Käufer wollen Top-Service: präzise Zeitfenster-Belieferung, Routing an einen anderen Übergabepunkt in letzter Minute,

am besten noch Same-Day-Auslieferung. Aber sie wollen dafür so gut wie nichts bezahlen. Und die Internet-Händler wollen nichts von ihrer Marge abgeben. Geht das?

Nein! Es leuchtet ein, dass so ein Markt nicht dauerhaft funktioniert. Wir passen deshalb 2018 grundsätzlich unsere Preise an. Zudem führen wir erstmals einen Peak-Zuschlag in der Weihnachtszeit ein. Die Lohnkosten für Paketzusteller müssen und werden steigen. Investitionen in Infrastruktur,

Frank Rausch, Vorsitzender der Geschäftsführung von Hermes Deutschland. Hermes ist Teil der Otto Group.

Elektrifizierung der Flotte und Digitalisierung sind erheblich.

Die Paketdienst-Branche steht regelmäßig wegen der Bezahlung von Subunternehmern und Fahrern am Pranger. Was muss sich verändern?

Bei Verstößen gegen geltendes Recht haben wir eine klare Null-Toleranz-Grenze und trennen uns von Partnern, die dagegen verstoßen. Wir prüfen aktuell nochmals unsere Kontrollsysteme auf Herz und Nieren und werden diese im Zweifel noch weiter schärfen.

Sobald der Online-Shopper Autofahrer wird, schimpft er, weil Paketautos in der zweiten Reihe parken. Wie kann ein Verkehrskollaps vermieden werden?

Eine Reduzierung des Verkehrs gelingt am besten über konsolidierte Zustellmethoden, etwa an Paketshops, Micro Depots oder Paketkastenanlagen. Wir investieren zudem bis 2020 in 1500 Elektrofahrzeuge und werden dann die urbanen Zentren des Landes emissionsfrei bedienen. Wir nehmen unsere Verantwortung also sehr ernst. Allerdings: Unsere Branche macht nur 3 Prozent des Stadtverkehrs aus. Das gehört auch zur Wahrheit! *rod/lz 51-17*

Kollege Computer ...

Fortsetzung von Seite 29

monotone und gefährliche Aufgaben und schafften sogar neue Arbeitsplätze. Er fürchtet eher, dass Deutschland international abgehängt wird: „Die USA sind uns um zwei bis drei Jahre voraus, in China investieren einzelne Unternehmen mehr in KI als Deutschland insgesamt und die japanische Regierung hat Strategien zum KI-Einsatz herausgegeben. Wenn wir unseren Wohlstand halten wollen, brauchen wir wesentliche Entscheidungen der Politik in der kommenden Legislaturperiode“ mahnt er.

Denn weder gibt es Regeln, was erlaubt ist und was nicht, noch gibt es einen gesellschaftlichen Konsens darüber, wie und wofür KI eingesetzt werden soll. „Wenn autonom KI über Einzelschicksale entscheidet, ist eine rote Linie überschritten“, warnt Antonio Krüger, vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI). In den USA ist das bereits Realität: Ein Algorithmus entscheidet, welcher Häftling auf Bewährung frei kommt – und benachteiligt dabei systematisch Schwarze. Wie der Algorithmus genau funktioniert? Betriebsgeheimnis, sagt der Anbieter. Die Stiftung Pro Publica deckte auf, dass bei schwarzen Angeklagten die KI-Prognose künftiger Verbrechen doppelt so oft daneben lag wie bei weißen Straftätern und letzteren häu-

figer künftige Gesetzestreue unterstellte – zu Unrecht.

In Australien prüft seit Sommer 2016 die Sozialbehörde potenziellen Sozialbetrug via KI. Fand die Software eine Diskrepanz zwischen Einkommenssteuererklärung und Sozialleistungsbezug, verschickte sie automatisch eine Mahnung und wollte Geld zurück. Der zuständige Minister schwärmte: „Früher haben wir für 20 000 Fallprüfungen ein Jahr gebraucht, nun schaffen wir das in einer Woche.“ Die Freude währte kurz, die Maschine irrte – 20 000 Mal.

Dokumentiert hat den Fall die Bertelsmann-Stiftung, die seit diesem Sommer das Projekt „Ethik der Algorithmen“ betreibt. Das Ziel: Algorithmische Prozesse in den Dienst der Gesellschaft zu stellen. „Es muss dringend unabhängig geprüft werden, ob Algorithmen das tun, was sie sollen, und ob das gesellschaftlich angemessen ist“, fordert Projekt-Leiter Konrad Lischka. Er denkt an einen Algorithmen-TÜV oder eine Prüfung ähnlich wie bei Bilanzen. Ihm fehlt vor allem Transparenz bei staatlichen Pilotprojekten: „Am Berliner Südkreuz testet das Innenministerium automatische Gesichtserkennung. Wie zuverlässig die

Neue KI-Produkte werden zehntausende Jobs vernichten

Andrew Ng, Ex-KI-Chef von Baidu

geplante Suche nach Verdächtigen oder auffälligem Verhalten in der Realität funktioniert, lässt sich aus den veröffentlichten Daten überhaupt nicht ableiten“, moniert er. Innenminister Thomas de Maizière will das ursprünglich bis Januar befristete Projekt bis zum Sommer verlängern und die Überwachungstechnik flächendeckend einsetzen. Anwälte laufen Sturm, fürchten um die Grundrechte unbescholtener Bürger.

„Durch den Berliner Hauptbahnhof laufen täglich 300 000 Leute. Selbst bei einem exzellenten Algorithmus mit einem Prozent Fehlerquote sind das 3.000 Fehllarme, 125 in der Stunde“, warnt Tobias Matzner, der an der Universität Paderborn zum Thema KI und Gesellschaft lehrt. Zudem sei schon die Qualität der Trainingsdaten für Algorithmen oft zweifelhaft. Und so deklariert eine schlechte trainierte Gesichtserkennung ein schwarzes Gesicht schon mal als das eines Gorillas.

„Das System spuckt genau das aus, was die Daten hergeben – in dieser Hinsicht ist KI eben dumm“, sagt auch DFKI-Forscher Antonio Krüger. Und so ist auch bei KI gut gemeint das Gegenteil von gut gemacht, vor allem wenn wirtschaftliche Interessen ins Spiel kommen.

Forscher der australischen Universität von Adelaide werteten CT-Scans verschiedener Organe mit Deep Learning aus und ließen Todeszeitpunkte der Patienten voraussagen. Zu 69 Prozent lag das System richtig. Den Forschern ging es um Prävention. Anderen geht es ums Geschäft: Google Mutter Alphabet beispielsweise unterstützt mit ihrem Wagniskapital-Arm GV das Start-up Aspire Health. Das US-Unternehmen hat sich auf ambulante Palliativ-Pflege spezialisiert. Sein Algorithmus sagt die Rest-Lebensdauer Schwerkranker voraus. Damit könne man dem Gesundheitssystem 8 000 bis 12 000 Dollar je Patient sparen.

Andere Forscher können inzwischen aus Facebook-Likes und Status-Updates vorhersagen, wer Alkohol und Drogen nimmt. – Eine Goldgrube für Werber, Tabakkonzerne und Spirituosen-Hersteller. Oder Arbeitgeber. Walmart zum Beispiel lässt in den

KI, ML & Co.

• **Künstliche Intelligenz (KI):** Umfasst alle Typen von Software, die sich an menschlichem Verhalten orientieren und dieses imitieren.

• **Algorithmus:** Handlungsanweisung für einen Computer. Zum Beispiel: Füge den Wert aus Feld eins zum Beispiel 2 zu dem Wert in Feld zwei zum Beispiel 4 und zeige mir das Ergebnis beim Drücken der Gleich-Taste: = 6.

• **Machine Learning (ML):** Komplexere Algorithmen können lernen. Füttert man sie mit Bildern von Blumen, Hunden und Katzen und erklärt, was was ist, entwickelt die Maschine ein Modell. Zeigt man ihr ein neues Bild, wird sie versuchen es in Blume, Hund, Katze einzuordnen, egal was es zeigt. Der Programmierer hat darauf keinen Einfluss.

• **Künstliche Neuronale Netze (KNN):** Teil des ML, imitieren die Kooperation von vernetzten Nerven (Neuronen) und Knoten (Synapsen) im Gehirn, wie sie zum Beispiel beim Sehen stattfindet. KNN teilen die eingespeisten Daten in handhabbare Päckchen, zum Beispiel Pixel. Sie bestehen aus drei Typen von Schichten. Die erste speist simple Informationen ein. Weitere Schichten lernen durch Millionen Beispiele, Muster zu erkennen. Ausgabe-Neuronen präsentieren mögliche Ergebnisse.

• **Tiefe neuronale Netze (Deep Learning):** Je komplexer die Aufgabe, umso mehr Schichten (Tiefe) müssen die KNN haben.

USA Daten über Angestellte sammeln, um etwa Diabetiker zu identifizieren und sie zu Arztbesuchen oder Abnehm-Programmen zu drängen, berichtet das Wallstreet Journal.

„Das Problem ist nicht die KI, sondern das, was Menschen aus den Daten machen“, sagt DFKI-Forscher Krüger. *Sonia Shinde/lz 51-17*



FOTO: SDECORET/SHUTTERSTOCK

Voll vernetzt: Künstliche Neuronale Netze sind der neueste Trend in der KI.